



Mensburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 282.

Freitag den 2. December

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über die Verwaltung der Kirchenkasse St. Marimi auf die Etatsjahre 1883/84 und 1884/85 liegen vom 1. bis 14. December cr. bei unserm Rendanten, Herrn Steuererheber Boehme während der Dienststunden in der Stadtsteuer Kasse zu Jedermanns Einsicht aus.

Mensburg den 30. November 1887.

Der Gemeinde-Kirchenrath St. Marimi.

Nichtamtlicher Theil

Mensburg, den 1. December 1887.

Politische Mittheilungen.

— Kaiser Wilhelm empfing am vorigen Sonntag das neugewählte Präsidium des Reichstages, und die bedeutsamen Äußerungen, welche der Monarch über die politische Gesamtlage und speciell über die unser Vaterland bedrohenden Gefahren that, verdienen in den weitesten Volkskreisen beherzigt zu werden. Der Ernst der Zeit spiegelt sich in den Worten des kaiserlichen Herrn in wahrhaft ergreifender Weise wieder. Niemand kann es besser wissen, als das allverehrte Oberhaupt der Nation, daß der Appell an die Furcht keinen Wiederhall im deutschen Herzen findet, aber auch dem tapfersten Manne steht es wohl an, sich vor urtheilssfreie Rechenenschaft zu geben von dem, was in der Welt vorgeht, und nicht aus bloßer Denträgheit das Auge gegen die bedenklichen Seiten der Weltlage zu verschließen. Kaiser Wilhelm betonte, daß keine Großmacht ein Interesse habe, Krieg zu führen; gleichwohl faßte er sehr bewußtermaßen den Fall ins Auge, daß ein Angriff aus Deutschland versucht werden könnte, um daran die tröstliche Versicherung zu knüpfen, daß wir auf alles gerüstet seien. Auch im Reichstage hat sich ein Mann wie der Abg. v. Bennigsen, dem doch selbst seine erklärtesten Widersacher große Mächtigkeits- und Ruhe der Auffassung nicht absprechen werden, über die internationale Lage sehr ungeschminkt vernehmen lassen, und insbesondere von den großen Gefahren gesprochen, denen wir eben nothdürftig entgangen sind, sowie von den noch größeren, denen wir in nächster Zukunft schon vielleicht entgegen gehen. Er that dies in scharfer Zurückweisung des freijünglichen Pessimismus, der nach Herrn Rickert immer mehr um sich greifen und alle Stände unseres Volkes durchdringen soll. Demgegenüber betonte Bennigsen zur guten Stunde, daß die Liebe zu Kaiser und Reich, die Anerkennung der großen Institutionen und ihres Wertes im Deutschen Reich kaum zu irgend einer Zeit so groß und sicher begründet gewesen seien, als eben jetzt im deutschen Volk, und daß es sehr nötig sei, dieses Kapital von Treue

und Zuversicht, diese feste Entschlossenheit, unsere Institutionen, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt, zu verteidigen, erstarben zu machen, indem wir alle dafür sorgen, daß dieser Geist in keiner Weise verkümmert werde.

— In Dresden ist kürzlich eine Centralstelle in's Leben gerufen, wo größere und kleinere Arbeitgeber, und überhaupt Leute, welche auch nur vorübergehend arbeitslose Personen beschäftigen wollen, ihre Gesuche um Arbeiter anbringen, während andererseits arbeitsuchende Personen daselbst nach Arbeit fragen können. Diese Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. Jeder Arbeituchende wird, sobald er die erforderlichen Papiere vorgezeigt kann, mit Namen und Aufenthaltsort in ein Verzeichniß eingetragen und von sich darbietender Arbeitsgelegenheit sofort benachrichtigt.

Frankreich. Noch einmal war der Versuch vom Präsidenten Grevy gemacht, ein Cabinet zu bilden, aber auch der ist fehlgeschlagen. Die Rücktrittsbotschaft wird also heute in den Kammern verlesen werden, morgen Freitag findet die Neuwahl eines Präsidenten in Versailles statt. Von Seiten der Deputirten, welche für das Verbleiben Grevy's im Amte sind, wurde Goblet eruchtet, ein Cabinet zu bilden. Goblet lehnte aber ab, und damit ging wieder Alles in die Brüche. — Die Limouzin geht, nachdem ihr Plan, eine Kneipe zu halten, gescheitert ist, unter die Journalisten. Sie wird ein Blatt herausgeben.

Großbritannien. Lord Hartington und Finanzminister Goschen wohnten am Dienstag Abend im Leinster-Hall in Dublin einer großen Versammlung bei, welche gegen die Schaffung einer irischen Nationalregierung protestirte. Lord Hartington und Goschen sprachen sich gegen die Pläne Gladstone's aus, welche nur die Losreißung Irlands von England herbeiführen würden und betonten, die heutige Versammlung beweise, daß Irland eine starke, den gebildeten Klassen angehörige Minorität besitze, welche den phantastischen Plänen der Home-rulepartei entschieden gegenüberstehe.

Reichstags-Verhandlungen.

Berlin, 30. November. Der Reichstag beendigte heute die erste Verathung des Etats in einer kaum zweistündigen Sitzung. Es sprachen für die Reichspartei der Abg. Graf von Behr-Wehrenhoff, welcher dringendste Sparamkeit empfahl und die Ausgaben bezeichnete, welche er für nicht unbedingt nothwendig erachtet; aber jede Streichung im Militäretat ablehnt. Abg. Hebel (Soz.-Dem.) bekämpfte das ganze System des Etats, wie es dem gegenwärtigen Staat zur Grundlage und nur dem Militarismus diene. Er bezeichnete die deutsche Friedensliebe als eine Heuchelei. (Wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Die steigenden Rüstungen würden nicht den Krieg abwehren, sondern ihn im Gegenteil herbeiführen. Die Herren arbeiteten durch ihre Gesetze selbst am eifrigsten an der Erhaltung der bestehenden

Staats- und Gesellschafts-Zustände. Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) betonte gefirgten Ausföhrungen gegenüber den föderativen Character der Reichsverfassung; für das Militär will er alles wirklich Nothwendige, aber nur das bewilligen. Thatsache sei es, daß sich im Lande eine Mißstimmung über die alljährlich zunehmenden Militärlasten äußere. Das Socialistengesetz müsse, weil schädlich, aufgehoben werden. Der Etat biete keineswegs ein erfreuliches Bild. Sparfamkeit sei dringend geboten. — Darauf wurde beschlossen, einen bestimmten Theil des Etats der Budgetcommission, den anderen aber ohne commissarische Verathung im Plenum zu erledigen. Schließlich wurden noch einige Rechnungssachen debattelos erledigt. Donnerstag 11 Uhr: Erste Lesung der Getreidezollvorlage.

Provinz und Umgegend.

† Eine heitere Episode spielte sich an einem Abend der vorigen Woche in einem Dorfgasthose in der Nähe von Taucha bei Eilenburg ab. In den Abendstunden fand sich ein Soldat der Möckernschen Garnison ein und erzählte gesprächsweise, daß ein Mann seiner Compagnie desertirt und ihm und noch 9 anderen Kameraden die Aufgabe zugefallen sei, den Ausreißer zu suchen. Auf Wunsch wurde Papier und Feder gebracht und ein Rapport geschrieben und dem Wirth eine Anweisung auf Hege und Nachtlager ausgestellt. Nun konnte Nichts fehlen. Der Soldat aß und trank, unterhielt die Gesellschaft, flunkerte auch manchmal bescheiden und legte sich schließlich vergnügt zu Bett, nachdem er den Wirth beauftragt, ihn vor 5 Uhr zu wecken wegen des Rapportes. Als der Soldat am anderen Morgen abgereist war, stellte es sich bald heraus, daß der den Deserteur suchende selbst der Deserteur war! Bis jetzt haben sie den schneidigen Ausreißer noch nicht; der Wirth hat aber auch keine Rede noch nicht!

† Apolda. Wie weit es der Mensch durch Fleiß und Beharrlichkeit bringen kann, dafür liefert Herr Gottlob Hüttenrauch in der Friedhofstraße mit seiner Schmetterlings- und Käfersammlung den besten Beweis. Herr Hüttenrauch ist durch Jahre langes rastloses Sammeln in den Besitz einer so großartigen und nach vielen Tausenden von Exemplaren zählenden Sammlung gekommen, daß man eine ähnliche zweite schwerlich anderswo vorfinden dürfte. Durch ununterbrochene Verbindung mit dem Auslande wußte sich Herr Hüttenrauch die prachtvollsten Thiere Nord- und Südamerikas, Japans u. zu verschaffen. Jeder Naturfreund sollte die Sammlung in Augenschein nehmen, die Besucher sind ohne Weiteres willkommen.

† Eine rabiate Locomotive scheint es gewesen zu sein, welche vorgestern Vormittag auf dem Bahnhof zu Ramenz einen Reijeweg einschlug, der für gewöhnlich „kein Weg“ ist. Dort tief nämlich die Maschine eines preußischen Zuges plötzlich und ganz ohne Grund und Erlaubniß auf das nach der Drehscheibe führende Geleis,

kam glücklich über dieselbe hinweg und bohrte sich durch das Thor einen Weg in das kreisförmige Maschinenhaus. Wenn man etwa angenommen hätte, das Dampfrohr habe in der Sehnacht nach dem Ruheplätzchen der Locomotivremise die unerlaubte That vollbracht, so irrte man sich, denn in dem Maschinenstande stieß die Maschine auf eine fächliche Locomotivcollegin und dieselbe vor sich herdrängend, gelangte sie mit ihr, die Hinterwand des Maschinenhauses durchbrechend, auf diesem ungewöhnlichen Wege wieder ins Freie. Ueber jedes Hinderniß hinweg schob sie dann die unglückliche Collegin auf die Böschung eines Geleises, an welcher dieselbe, in der Hauptachse demolirt, liegen blieb, weil nun die tolle Fahrt nicht weiter ging. Was die Ursache zu diesem kostspieligen Attentate war, bleibt noch aufzuklären. Vielleicht hat einer die Geister nicht mehr zu bannen vermocht, die er gerufen.

† Leipzig, 30. November. Am gestrigen Abende wurde „Großfeuer“ aus der Gerberstraße gemeldet. Wie sich herausstellte, war in einem daselbst auf der linken Seite von der Promenade aus befindlichen Grundstücke, in welchem sich ein Wachs- und Wollengeschäft befindet, ein bedeutender Brand entflammt. Da eine größere Partie Waaren brannte, hatte sich ein ziemlich starker Qualm entwickelt. Die Ursache des Feuers ist dahin zu erklären, daß ein in jenem Geschäfte angestelltes Mädchen eine brennende Lampe fallen ließ, welche explodirte und den Brand verursachte. Jenes Mädchen verlor übrigens durch diesen Unfall derartig die Besinnung, daß es sofort zum Fenster auf die Straße 1 Treppe hoch herabsprang, ohne hierbei irgend welchen Schaden zu nehmen. Das Feuer wurde nach nicht langer Zeit von der rasch herbeigeeilten Feuerwehrgesellschaft. Der entstandene Waarenschaden dürfte ein beträchtlicher sein.

† Der flüchtige ehemalige Bankdirector Jerusalem hat sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, in München in dem dortigen Hotel zum Rheinischen Hofe erschossen. Ueber die näheren Umstände des Selbstmordes theilt die „Leipz. Ger.-Ztg.“ in einer Separatenausgabe Folgendes mit: In der Nacht vom 26. zum 27. Nov. also vom Sonnabend zum Sonntag, kam ein älterer Passagier an, an dessen Benehmen durchaus nichts Auffälliges war. Er trug weißes Haar, blaue Augenkläfer, war glatt rasiert und trug sich in das Fremdenbuch unter dem Namen D. Müller Dr. phil. aus Berlin ein. Niemand im Hause fand an dem Fremden irgend etwas, was denselben hätte verdächtig machen können. Er ging gleich zu Bett und nahm am andern Morgen das bestellte Frühstück ein, ohne daß er irgend eine Unruhe gezeigt hätte. Mit der Bedienung sprach der Fremde nur das Nothwendigste. Im Laufe des Sonntags besuchte der Fremde alle Schenswürdigkeiten der Stadt und des Abends mehrere Bierlokale. Auch am folgenden Tage, am Montag, ging der Gast mehrere Male aus, hielt sich jedoch auch öfters in seinem Zimmer auf. Am Abend ging er dann wieder auf einige Zeit fort und ging in vorgerückter Abendstunde zu Bett. Plötzlich, in der Nacht, hörte man aus dem Zimmer des Fremden einen Schuß. Als man in dasselbe eintrat, sah man zu allseitigem Entsetzen nur noch die Leiche. Die Kugel des Revolvers war in die rechte Schläfe gedrungen und hatte sofort den Tod des Selbstmörders herbeigeführt. Jetzt sah man auch, daß das weiße Haar nur eine Perücke gewesen, und nachdem die Behörden eingeschritten waren, wurde die Identität der Leiche festgestellt, jetzt wußte man, daß es der leblose Körper des flüchtigen Bankdirectors Jerusalem aus Leipzig war. — Ueber den Grund, aus welchem Jerusalem nicht in Tyrol, sondern in München seinem Leben schließlich ein Ende machte, eine Thatfache, die auffällig genug ist, wird der „Leipz. Ger.-Ztg.“ folgendes mitgetheilt. Auch Jerusalem war, wie Winkelmann, ziemlich hoch mit seinem Leben versichert und zwar so, daß die Versicherungssumme auch ausgegahlt werden mußte, selbst wenn der Versicherte freiwillig aus dem Leben scheidet, wenn die Versicherung bis dahin fünf Jahre gewährt hat. Diese fünf Jahre sind nun am 28. November, also am Montag, verstrichen, und um die Versicherungssumme zur Auszahlung bringen lassen zu können, hat Jerusalem mit dem Selbstmorde bis dahin

gewartet und zwar sollte dieser nicht im Auslande geschehen, um die Recognoscirung leichter zu machen. Jerusalem ist danach also nach München gereist, um seine Leiche besser recognosciren zu lassen und dieses Geschäft soll er durch hinterlassene Papiere so leicht wie möglich gemacht haben.

† Am 22. d. M. hat sich wieder einmal ein wunderbarer Fall ereignet. In Schönberg bei Esterberg starb ein hochbetagtes Ehepaar an ein und demselben Tage. Die Schubert'schen Eheleute, beide im 86. Lebensjahre stehend, waren nie krank gewesen, bis vor einigen Tagen Frau Schubert kränkelte und am genannten Tage, Nachts 1 Uhr, starb. Ihr Mann, bis dahin noch ganz gesund starb gegen Morgen.

† Einem Deconomen in Eisenach sind im Stall 37 Schafe dadurch erstickt, daß sich der Hofhund losgerissen und die Thiere zu dicht zusammengedrängt hatte.

† Treu bis in den Tod blieben sich die Deconom Beyer'schen Eheleute in Hopfgarten bei Weimar. Sie setzten die silberne, goldene, sowie die diamantene Hochzeit mit einander, und demnächst stand ihnen die eiserne bevor. Da erzielte sie ein schneller sanfter Tod. Sie starben an ein und demselben Tage und wurden auch an ein und demselben zur letzten Ruhe getragen.

† In dem gothaischen Dorfe Wasserthalen wurde dieser Tage die Kirchweihfeier durch einen tragischen Vorfalle geführt. Mitten im frohen Tanze feuerte ein junger Bursche auf seine frühere Geliebte, die ihm einen Tanz abgeschlagen, aus einem Revolver einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte, so daß das Mädchen mit dem Schrecken davontam. Als dem Burschen dieser Ausgang klar wurde, durchschnitt er sich sofort mit einem Messer die Kehle; er wurde als Leiche aus dem Saale getragen.

† In Gera machte eine drohliche Geschichte, die aber sehr bezeichnend für die deutschen Preßverhältnisse, sowie für die Anschauungen gewisser Kreise ist, viel von sich reden. Der Stadtrath läßt den drei dortigen Tagesblättern in gleichlautenden Berichten Mittheilungen über die Stadtrathssitzungen zugehen. Nun hatte das dortige „Tageblatt“ in seiner Nummer 263 aus Versehen in der Druckerei, wie die Redaction später erklärte, diesen Bericht hinter der Theaterrecension gebracht. Daraufhin erhielt die Redaction folgendes Schreiben des Stadtrathes: „In Nr. 263 des „Geraer Tageblattes“ ist der Bericht über die Stadtrathssitzung nach dem Bericht über die Theateraufführung abgedruckt worden. Diesen Platz halten wir nicht für den richtigen und wir haben daher beschlossen, Ihnen nicht eher den Bericht über die Stadtrathssitzungen zum Abdruck für das „Tageblatt“ wieder mitzutheilen, bevor nicht von Ihnen die bindende schriftliche Erklärung abgegeben sein wird, daß diese Berichte an erster Stelle unter den örtlichen Nachrichten Platz finden sollen, sofern nicht Hof- oder Ministerial-Befanntmachungen vorher zum Abdruck zu kommen haben.“ Die Redaction des „Tageblattes“ erklärt dazu, daß sie ein derartiges Versprechen, welches sie mit der Stellung eines unabhängigen Blattes für unvereinbar halte, nicht geben werde und auf die meist inhaltslosen Berichte lieber verzichte. (Gall. Ztg.)

† In Braunschweig erschöpfte sich, der Frl. Ztg. zufolge, der Kassirer der dortigen National-Altienbrauerei, Herr Gille. Der Grund der That soll in hochgradiger Nervosität zu suchen sein; die geschäftlichen und privaten Verhältnisse des Verstorbenen sind in voller Ordnung.

Kolonien und Reisen.

— In Brüssel sind neue schlimme Nachrichten vom Kongo eingetroffen. Der zum Gouverneur der Falls-Station ernannte Hauptling Lippo Tio hat sich mit den arabischen Sklavenjägern verbunden und bedroht Stanley's Nachhut schwer.

— Ueber die Goldfunde in Südwestafrika werden der Weser-Ztg. folgende Mittheilungen aus Walvischbay, 2. October, übersandt: „Hier grassirt jetzt das Goldfieber. Gold ist an mehreren Stellen gefunden und ich denke, daß das ganze Land binnen Kurzem ein ganz anderes Gesicht zeigen wird. Diese berichtigte Sandbüchse wird die erste deutsche Kolonie, aus der etwas herauskommt. Fast täglich treffen

Nachrichten von Goldfunden mit Kroten ein.“ Die Minen liegen etwa 160 Kilometer von Walvischbay entfernt.

— Letzten Donnerstag ging von Alexandria eine zweite Expedition zur Aufsuchung Emin Pascha's in Sudan ab. Ein Engländer, Namens Montague Kerr, der bereits ein Werk über seine afrikanischen Reisen verfaßt hat, setzte nämlich nach Zanibar. Von dort aus gedent er durch das Masailand zu dringen und dann den Weg nach Wadela einzuschlagen. Nach Aufsuchung Emin Pascha's will Kerr die Gegend des Tschad-Sees und das Nigrobecken erforschen. Der muthige Reisende befreitet die gesamten Kosten der Expedition aus eigener Tasche.

Local-Nachrichten.

** Der Kirchenrath der Dom-Gemeinde hat am 26. v. Mts. an Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen folgende Adresse geschendet:

Merseburg, den 25. November 1887.
Durchlauchtigster Kronprinz,
Sächsischer Kronprinz und Herz!

Euer Kaiserliche und Königliche Hoheit bittet auch der unterthänigst unterzeichnete Kirchenrath, Namens der Schloß- und Dom-Gemeinde zu Merseburg der allgemeinen Bestimmungskreis geben zu dürfen über das schwere Geschick, welches zur Zeit auf Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit lastet.

Unvergesslich blieb uns der Tag der Wiedererweibung des Domes, der 7. November des vorigen Jahres, welcher durch die Gegenwart Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, durch Hosi's Ihr Erbschein inmitten der feiernden Gemeinde und durch so viele Bezeugungen besonderer Gnade und Huld eine ungewöhnlich hohe Bedeutung empfing. Für alle Zeiten wird dankbare und begeisterte Erinnerung daran unter uns fortleben.

Um so tiefer aber sind Aller Herzen von dem Schmerz und der Sorge ergriffen, welche das ganze deutsche Volk bewegen.

Der barmherzige Gott wolle die Gehefte erlösen, welche auch wir voll uninger Berechnung und Liebe unaufrichtig vor ihn bringen, das theure Leben Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit mit harter Hand schirmen und durch dessen Erhaltung die Hoffnungen erfüllen, welche insbesondere die deutschen Protestanten in Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit setzen.

Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit
in tiefer Ehrfurcht unterthänigste

Der Kirchenrath der Schloß- und Dom-Gemeinde.

** Aus dem Münzverkehr. Unsere hiesigen Kaufleute beklagen im Allgemeinen den Mangel sowohl an Fünfmarschnein und Zehnmarschnein, als auch an Zwanzigpennigstücken. Die ebenso niedlichen wie auch unpraktisch verschrieenen Silberzwanziger treten immer seltener auf, da die Staatskassen dieselben nicht wieder herausgeben. Aber auch die großen Nickelzwanziger sind so selten zu finden, daß man sie noch immer als Fremdlinge neugierig betrachtet, wenn sie einem einmal zwischen die Finger laufen. Worauf diese bescheidene Zurückhaltung der neuesten Kinder unserer Reichsmünzen zurückzuführen ist, läßt sich nicht ergüden. Zwar wurde vor einiger Zeit behauptet, man habe sich an der betreffenden Stelle von der Unzweckmäßigkeit der dicken Zwanzigpennig-Nickel überzeugt und beschlossen, eine weitere Verausgabung derselben nicht stattfinden zu lassen, indessen ist derzeit dieses Gerücht dementirt worden.

** Die Weihnachtsserien der höheren Schulen beginnen dem Vernehmen nach am 22. December und endigen am 9. Januar.

** Die Prophezeiungen der Kalender in Bezug auf den Jahrgang 1888 sind voll Widersprüche. Das Jahr beginnt mit einem Sonntag, was Glück bedeuten soll. Andererseits soll Saturn der Jahresregent sein und als frostiger Greis einen kalten, unfruchtbaren Sommer herbeiführen. Der Straßburger Schriftsteller Lambd beweist hingegen in seinem Büchlein über den Aberglauben, daß Saturn das Glücks- und Weinjahr 1811 regierte. Nach der Lehre von 8 Jahresregenten müßte der Herbstregen des Jahres 1811 nach 11 Septennaten, also im Jahre 1888, wiederkehren.

** Reichsgerichts-Entscheidung. Der Käufer gesundheitschädlicher Nahrungsmittel, welcher dieselben wegen ihrer fehlerhaften Beschaffenheit in Ausübung des zivilrechtlich ihm zustehenden Rechts der Wandelung dem Verkäufer zurückstellt, obwohl er weiß, daß der Verkäufer diese Nahrungsmittel von Neuem in Verkehr bringen werde, theilhaftig sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts dadurch an einem aus dem dem Nahrungsmittelgesetz zu bestrafenden Inverkehrbringen gesundheitschädlicher Nahrungsmittel.

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

*** Ra h n i s.** Im Laufe voriger Woche geriethen mehrere Dienstleute auf der Dorfstraße hier selbst in Wortwechsel, welcher schließlich in Thätigkeiten ausartete, wobei sich die Kampfshähne ausgereißener Wampfsähle und Stacheln bedienten. Nicht bloß wegen Hiebverletzungen, sondern auch wegen Sachbeschädigung dürften sich die Beteiligten demnächst zu verantworten haben.

*** V o t h f e l d.** Wie sehr oft gegen die Gesundheit der Mitmenschen gefehlt wird, zeigt folgender, in voriger Woche hier vorgekommene Fall. — Der Gutsbesitzer Fr. W. . . . hier selbst hatte eine Kuh, die für die Landwirthschaft nicht mehr brauchbar war und beabsichtigte er daher, dieselbe zu verkaufen, konnte aber unter den Fleischmeistern hiesiger Gegend einen Käufer für dieselbe nicht finden. Um aber doch ein möglichst gutes Geschäft zu machen, ließ er die Kuh in Ruten schlachten und stellte das Fleisch, 40 Pfg. pro Pfund, zum Verkauf. Es fanden sich auch Abnehmer, so daß nur ein kleiner Rest der Waare übrig blieb. Bald regte sich aber der Verdacht, daß die fr. Kuh nicht gesund gewesen sei und stellte der, durch einen Conjointen telegraphisch herbeigerufene Departementstierarzt, Herr Demler aus Merseburg, fest, daß dieselbe an Tuberkulose in hohem Grade erkrankt gewesen, und das Fleisch der menschlichen Gesundheit schädlich sei. Der noch vorhandene Rest und das von den Käufern wieder zurückgeholte Fleisch wurde der Abdeckerei zu Lüben zur Vernichtung übergeben. — Ob dies unbedachte Geschäft für den Unternehmer nicht noch ein unangenehmes Nachspiel haben wird, ist noch nicht bekannt. (L. B.)

*** M i c h e l n.** Auch bei uns werden die Abergläubischen nicht alle, wie folgender Fall beweist. Eine Frau hatte Verdacht, daß man ihr einige Taschentücher und Strümpfe aus der Kommode gestohlen habe. Um nun den Thäter zu ermitteln, wendet sie sich an eine Persönlichkeit, welche es ihr mit Bestimmtheit sagen kann. Von dem Unwissenden wird nun der Erbschlüssel zu Rathe gezogen, und dieser zeigt nach jedesmaliger Frage eine Nachbarin, deren Kinder täglich in der Stube der Bestohlenen verkehrten, als den Dieb an. Nun wird die Bestohlene angewiesen, einen Spruch zu sagen, worauf die Diebin recht frante und böse Hände bekommen sollte, welche erst wieder heilen, wenn sie das Gestohlene dem rechtmäßigen Eigentümer zurückersattelt hat. Die Frau trat nun unter das Fenster der verdächtigen Nachbarin und sagte ihre Zauberworte, so daß es die am offenen Fenster stehende Nachbarin hören und verstehen konnte. Doch hat die des Diebstahls Beschuldigte keine trunnen und lahmen Hände bekommen, wie es in Folge des Hocuspocus gesehen sollte, hat auch das angeblich von ihr Gestohlene der Eigentümerin nicht wieder zurückgegeben. Die Bestohlene geht aber trotzdem von ihrem Glauben nicht ab, denn der Erbschlüssel sagt ja die Wahrheit. (!)

*** M i c h e l n.** Im benachbarten St. Micheln erlangte sich am 26. v. Mts. der Schneidermeister Linke, wie man sagt in Folge derangirter Vermögensverhältnisse.

Vermischte Nachrichten.

* Kaiser Wilhelm empfing Dienstag Nachmittag den aus Friedrichsruhe zurückgekehrten deutschen Vorkämpfer Brunsen Neuf, der sich nunmehr nach Wien zurückbegibt und begrüßte am Abend die Kaiserin Augusta bei deren Heimkehr aus Koblenz. Mittwoch Vormittag hörte der Kaiser mehrere Vorträge, und hatte am Nachmittag nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt mit dem Minister von Büttamer und dem Grafen Herbert Bismarck Konferenzen. Prinz und Prinzessin Wilhelm statten der Kaiserin einen Besuch ab.

* Der greise Bruder des Reichskanzlers, Geh. Rath von Bismarck, wird sein Amt als Landrath des Kreises Naugard zum 1. Januar niederlegen.

* Die Nachrichten aus San Remo über das Befinden des Kronprinzen lauten fortwährend allgemein gut. Die Ärzte harrn sich seinem Berichterstatter gegenüber, die Behandlung des Kronprinzen, alle amtlichen Mittheilungen beruhen also lediglich auf Vermuthungen und Hörensagen.

* Aus Best wird berichtet: In Roes (Eisenburger Comit) legte sich dieser Tage ein junges, hübsches Weib, um den beständigen Verfolgungen ihrer Schwiegermutter zu entgehen, in Gemeinschaft mit ihren vier kleinen Kindern auf die Eisenbahnstationen vor den heranbraujenden Zug. Alle fünf wurden zermalmt.

* Auf der Steinkohlengrube „Sophienzeche“ in Boremba (Schlesien) hat eine Gasexplosion stattgefunden. Zwölf Arbeiter sind getödtet, drei verwundet.

* Eine Zivillage, welche von dem Absender eines Eilbriefes wegen verzögerter Beförderung desselben gegen einen Postsekretär anhängig gemacht worden war, ist vor Kurzem vom Berliner Landgericht I entschieden worden. Ein Berliner Butterhändler hatte einen Geschäftsfreund in Königs-Wusterhausen am 17. December v. Z. durch Eilbrief zum nächsten Tage 9 Uhr auf den Bahnhof Wusterhausen zur Abwicklung eines Geschäftes bestellt, dieser Bestellung konnte aber keine Folge geleistet werden, da der Brief in Folge einer Fehlleitung verspätet in Königs-Wusterhausen eintraf. Derselbe war nämlich am Abend der Einlieferung mit anderen Briefen einer Verarbeitung durch einen Postassistenten unterworfen, welcher ein Briefbündel mit der Aufschrift: „Kurz nach Lübbenau“ anfertigte und der Meinung war, daß der Postsekretär, welchem die Abfertigung zustand, dieses Briefbündel öffnen und die einzelnen Briefe auf die verschiedenen Kartenschlässe vertheilen würde. Der Postsekretär hatte die Aufschrift des Bundes aber nicht genau gelesen, glaubte vielmehr, daß dasselbe nur für Lübbenau bestimmt sei und dadurch ist die Verzögerung entstanden. Dem Adressaten ist dadurch ein Schaden von 23 Mark 65 Pf. erwachsen und er hat nun diesen Betrag, nachdem die Oberpostdirection einen Ersatz abgelehnt, gegen den Postsekretär eingeklagt. Die Strafkammer hat aber den Kläger mit seinem Anspruch abgewiesen, da nach der Ansicht des Gerichtshofes ein strafbares Versehen nicht vorlag.

* Eine wahre Kronprinzessinnendote, die unter den vielen jetzt erzählten den Anspruch auf Authentizität erheben darf, ist das „Hamb. Febl.“ in der Lage, nach bester Quelle mitzutheilen. Sie hat den Vorzug der Neuheit und Wahrheit für sich und wirft ein helles Licht auf die oft gepriesene Liebenswürdigkeit und Bonhomie des Kronprinzen. Es war zur Zeit, da der jetzige Regisseur des Hamburger Stadttheaters, Robert Buchholz, die Direction des Berliner Nationaltheaters führte, dessen ideal-nationalen Zielen er befanntlich ein Vermögen geopfert hat. Damals bejuchte der Kronprinz sehr oft, man darf wohl sagen, demonstrativ das Nationaltheater. Director Buchholz hatte zur Bequemlichkeit des hohen Herrn hinter dessen Loge ein kleines Cabinet einrichten lassen, welches dem Kronprinzen als Sitzmischerchen in den Zwischenacten dienen sollte. Eines Abends tritt Buchholz, wie immer, wenn der Kronprinz anwesend ist, in dieses Cabinet, um den Kronprinzen zu begrüßen. — Da bemerkt er daß derselbe bei seinem Eintritt rasch etwas hinter dem Rücken verbirgt, sofort aber wieder lachend hervorzieht — eine eben angebrannte Cigarette, „Sie werden mich doch nicht verrathen, Buchholz? Das Rauchen ist ja im Theater strenge verboten!“ — „Aber Kaiserliche Hoheit, es ist ja Ihr Privatzimmer!“ — „Das ist ganz gleich. Ich beanspruche kein Vorrecht. Sie haben also das Recht mich anzuzeigen. Es bleibt mir nur ein Mittel: Sie müssen mein Mitschuldiger werden und sich gleichfalls eine Cigarette anzünden. Hier nehmen Sie eine.“ — Damit reicht der Kronprinz ihm sein Cigaretten-Etui. Buchholz verbirgt sich und steckt die Cigarette mit den Worten in die Tasche: „Gestatten Kaiserliche Hoheit, daß ich sie zur Erinnerung aufbewahre?“ — „Gewiß, aber so entkommen Sie mir nicht, Sie wollen mich verrathen.“ Hier ist eine zweite, die sie anstehen können, und lachend überreicht der Kronprinz dem Director eine zweite Cigarette, ihm selbst Feuer dazu bietend. — „So, jetzt sind Sie Mitschuldiger“ und vergnügt raucht der Kronprinz weiter. — Es geschah dies lange vor dem Ringtheater-Verbot, wo man es befanntlich nicht so genau mit dem Rauchverbot nahm und auch in den Theater-Garderoben lustig darauf losging mauchte.

* Russische Wirthschaft. Eine die russische Beamtenwelt ungemein scharf charakterisirende Gerichtsverhandlung spielte sich jüngst in Smolensk ab. Bei dem Director der dortigen Bauernbank-Filiale bemühte sich eine aus Petersburg gekommene Dame um eine Anstellung bei der Bank. Da keine Stelle vakant war, befohl der Director dem ersten besten Beamten, sein Demissionsgesuch einzuziehen. Der arme, mit zahlreicher Familie gesegnete Mann gerieth in Folge dessen in großes Glend. Das Zammern der hungernden Kinder veranlaßte endlich die verzweifelte Mutter, bei dem Bankdirector um Wiederanstellung ihres Mannes vorzusprechen. Umsonst waren Bitten, Weinen, Kniefälle, der Chef blieb taub. Ohne Resultat fortgehen wollte die Frau nicht; der hartherzige Director aber öffnete die Thür und stieß sie hinaus. Da stürzte sich die vor Verzweiflung außer sich gebrachte Mutter auf den Beamten und zertrachte ihm mit ihren Nägeln so lange Gesicht und Hände, bis sie ohnmächtig zusammenfiel. Auf die Anklagebank gebracht, gestand sie ihre That vollkommen ein, und rührend hörte sich vor Gericht das Schluchzen und Weinen der armen Kinder bei der Erzählung der Mutter an. Die Geschworenen sprachen sie frei und händigten ihr gleichzeitig das Resultat einer unter sich angestellten Gesammung ein.

* Scherzwort des Reichskanzlers Kurz nach Beendigung des böhmischen Feldzuges fand bei einem hohen, jetzt längst verstorbenen militärischen Würdenträger, der in dem Rufe einer nicht allzubeachtenden geistigen Regsamkeit stand, ein großes Diner statt, zu dem neben anderen Ministern, Vertretern der Generalität und des Parlamentes auch der damalige Kanzler des norddeutschen Bundes, Graf von Bismarck geladen war. Das Mahl selbst wurde in dem mit Hirschgeweißen, Büffelböckern und anderen Jagdtrophäen reich geschmückten Speisesaal des hohen Gastgebers gerichtet, und als sich Graf Bismarck zu Beginn der Tafel eben niederzusetzen wollte, bemerkte er zu seinem Tischnachbar, einem 1866 berühmt gewordenen General, auf eine über seinem Blase angebrachte Gruppe von riefigen Auerochsenböckern zeigend: „Ergleuz, wie es den Anschein hat, speisen wir hier im Ahnenjaale uneres gütigen Gastgebers.“

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die schöne Weihnachtszeit naht nun, die in so vieler Herzen manche Hoffnungen entsehen läßt, kleine und große, welche zum Fest mit mehr oder weniger Ansicht ihrer Erfüllung entgegen barren.

Für diejenigen, welche diese ausgedehnten oder unausgedehnten Wünsche erfüllen sollen beginnt jetzt eine schwere Zeit, eine Zeit des Nachdenkens und Sorgens. Da entstehen die Fragen: Wird dieser oder jener Gegenstand auch praktisch genug sein? Wird er seine Aufgabe erfüllen? Liebersteigt der Anschaffungspreis auch nicht die dafür verfügbare Summe?

Diese und ähnliche Fragen bewegen die Gemüther aller Orten. Vielen wird, das glauben wir sicher, da ein Rathgeber sehr willkommen sein, wie ihn das Geschäftshaus für Damen-Moden Aug. Polich in Leipzig in seinem an Jedermann auf Wunsch gratis versandten Katalog bietet. Ueber 400 Abbildungen veranschaulichen uns eben so viele nützliche Geschenke und die dabei angelegten Preise übersehen uns der Mühe militärischer Berechnungen anzuflehen. Da außerdem das Geschäftshaus Polich solche Geschenke die ihren Zweck versteht haben, und das entspricht sich sogar auf abgehaltene Kleider, auch nach dem Fest bei eitwillig umtauscht oder zurücknimmt, so dürfte dies noch ein Grund mehr sein, dort eine Wahl zu treffen.

Buglin-Stoff, genügend zu einem ganzen Anzuge, reine Wolle und nadelfertig zu M. 7.75.
Kammgarn-Stoff, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu M. 18.95.
Schwarzer Tuch-Stoff, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu M. 8.10 verenden direct an Privatort frei in's Haus Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Buglin-Fabrik-Depot. — Muster-Collectionen reichhaltiger Auswahl breitwillig franco.

Das beste Hustenmittel! Kein Mittel hat sich so rasch seinen Weg gebahnt, so überraschende Erfolge erzielt, als Dr. Bod's Pectoral. Lassen Sie eine Pille in den Mund langsam zergehen, so wird der Reiz zum Husten sofort gestillt und der Schleim löst sich leicht. Ein Versuch wird Sie rasch überzeugen. Herr Redacteur J. C. Effen in Wien schreibt: „Dr. B. Bod's Pectoral ziehe ich allen anderen Hustenmitteln vor. Herr C. Steiner ebenfalls. Bei meinem Katarrh leistete mir Dr. B. Bod's Pectoral vorzügliches Dienste.“ Herr F. Eppich, Mitglied des L. I. Theaters a. d. Wien, „Es giebt viele Husten- und Katarrhmittel, aber Dr. B. Bod's Pectoral ist das heilsamen Geschmack und rasche Wirkung anbelangt, entziehen das Beste.“ Jede Schachtel enthält 60 Stück, ist in den bekannten Apotheken erhältlich und kostet nur 1 Mk.

Weihnachts-Ausverkauf.

Merleburg, **Gmil Blöhu & Co.** Merleburg, gr. Ritterstr.-Ecke.

Unser diesjähriger grosser Weihnachts-Ausverkauf findet in der Zeit vom 1. bis 25. Dec. statt.

Die Preise sind streng fest und auf dem Etiquette eines jeden Gegenstandes genau in Zahlen verzeichnet.

Für Damen:

Garnirte u. ungarirte Winterhüte für Damen und Mädchen in nur neuesten Formen soweit der Vorrath reicht 50% unter Preis.

Norman- u. Capotte neueste Kopfbedeckung für Damen und Kinder von 2,50 M. an.

Pelzmuffen u. Kragen von 2,25 M. an.

Felzbarretts von 1,00 M. an.

Zur Ballsaison sind alle in dieses Fach schlagende Artikel, wie Spitzenstoffe, Satins Atlas, franz. Nigrettes, in prachtvollen Richtfarben u. überragender Auswahl am Lager.

Tüll- u. Polants vollständige Hochbreite, Meter von 1,00 M. an.

Ballhandschuhe 6 Knopf lang von 50 Pf. an.

Schleifen, confectionirt von Spitzen, Tüll, indischem Mull, Chenille, u. den allerneuesten französischen Stoffen u. Arrangements, à 25, 40, 50, 75 Pf., 1 bis 3 M.

Shawls u. Javalliers in Tüll, indisch, Mull, Seide, confectionirt u. gewirkt in herrlichem Sortiment von 15 Pf. bis 5 M.

Spanische Shawls u. fichus schwarz u. creme, reine Seide von 135 Pf. an, in Wolle und Baumwolle von 0,35 M. an.

Seidene Damenmäntel, weisse Nagasutis à 15 Pf. bis 1 M., coul. Cachenez 25 Pf. bis 1 M., reinfarbene Damenmäntel in damascirten und glatten Dessins, 1 bis 12 M.

Regliger Säubchen in gr. Auswahl 25 Pf. bis 4 M.

Näskchen in 500 Dessins, auch in einzelnen Cartons.

Perl-Näskchen Meter von 10 Pf. an. **Reinleimene Taschentücher**. Allerwärts garantirtes Fabrifat in feinsten Batistaustrüstung à Dp. 2,25, 2,50, 3,50, 4, —, 5, —, 6, — bis 12, — M.

Bunte Perrentaschentücher, groß, waschecht, à Dp. 2,50 M.

Batist-Kindertaschentücher, das ganze Duzend von 80 Pf. an, gesäumt mit Rand 1,50 M.

Taschentuch-Präsent-Cartons von 50 Pf. an.

Taschentücher mit Monogramm von 30 Pf. an.

Regenschirme von 1,50 M. an.

Ericot-Gaillen von 2,50 M. an.

Neuere Kopfhüllen in allen nur möglichen modernen Ausführungen von 0,75 M. an.

Kopffhaws in allen Farben, pr. St. von 0,75 bis 3,50 M.

Concert- und Gesellschaftstücher, das Neueste dieser Saison, von 1 M. an.

Kopftücher von 50 Pf. an.

Müsch-Schulterkragen von 1,25 M. an.

Große Annahmetücher von 1,25 M. an bis zu den elegantesten.

Altdenische Säubchen und Kinder-Kapotten von 0,50 bis 3 M.

Damen-Kapotten in nur modernsten feinen Ausführungen in großartigster Auswahl von 2 M. an.

Damenstrücker 1,50, 1,75, 2 bis 12 M.

Damenwollstrücker 1,50, 1,75, 2 bis 7,50 M.

Zulgarenrücker von 1,90 M. an.

Kinderrücker von 0,40 M. an.

Barchendöschen (farbig) für Kinder, Paar 0,35 M., pr. Größe 5—10 Pf. steigend.

Damenbeinkleider 1,25, 1,50, 1,75 M.

Damenwesten von 1 bis 8 M.

Kindwesten in allen Größen.

Damen-Gesundheitshemden, reine Wolle, Merino, Vigogne, von 0,75 bis 5 M.

Normal-Hemden und Beinkleider von 3,25 M. an. **System Säger**.

Damen-Hemden mit Spitzen von 1,10 M. bis zu den feinsten Ausführungen-Hemden à 2,25, 3 und 3,75 M.

Knaben- und Mädchenhemden in allen Größen vorrätig von 50 Pf. an.

Erstlingshemden à Stück 25 Pf., **Erstlingsjäckchen**, **Steckhissen**, **Wickelbänder**, **Regliger-Damen-Jacken** in eleganter Ausführung von 150 Pf. an.

Wollene Ericot-Handschuhe, 4 Knopf lana, Paar 0,50 und 0,60 M.

Shawlchen in allen nur möglichen Größen u. Farben von 0,20 M. an.

Corsetts

mit Köffel-Mechanik empfehlen wir als Specialität in großer Auswahl von **65 Pf.** an.

Händels Patent-Ahrfeder-Corsett von 2,10 M. an.

Kinder-Corsetts u. Geradhalter in größter Auswahl von 30 Pf. an.

Mechaniques mit Köffel à 15 Pf.

Tülldecken, **Antimacassars**, **Bettdecken**, **Tischdecken**, **Gardinen**, größtes Lager von 40 Pf. p. Meter.

Schürzen

unterhalten wir in allen existirenden Facens denkbar größtes Lager, wir empfehlen Wirtschaftshauschürzen von 25 Pf. an, **Kinderschürzen** von 20 Pf. an, **Alpaca- und Cachemir-Damenschürzen** von 90 Pf. an, **seidene Damenschürzen** von 175 Pf. an.

Carlsbader Glacehandschuhe 2 Knopf à Paar von 1, — M. an,

3 " " " 1,50 " "

4 " " " 1,75 " "

4 " " " Schn. 2, — " "

mit glatter und Raupennacht.

Ballhandschuhe, **Ballfächer**.

Für Herren:

Wäsche

lassen wir in unserer Berliner Fabrif selbst anfertigen und verwenden nur reelle gute Stoffe dazu. Wir empfehlen

Oberhemden von gebiegenstem Stoff, untadelhaftem Sitz, sauberer und exacter Arbeit mit 4fach leinenen Einsägen. à 2,50, 3,00, 3,50, 4 bis 5 M.

Chemisettes u. Serviteurs in besten Qualitäten à 50, 60 Pf. bis 1 M.

Rein leinene Herrenkragen, 4fach in 8 verschiedenen Facens, vorzüglich in Qualität 1/2 Dgd. à 1,50, 2 u. 2,50 M.

Manschetten mit 2 u. 4 Knopflöchern, 4fach, 35, 50 u. 70 Pf.

Herren-Hemden in vollkommener Größe und Weite à Stück von 125 Pf. an.

Unter-Beinkleider für Herren in Baumwolle, Vigogne und reiner Wolle, Flanel u. Oberhemden, imirt. Flanel, 1,25, 1,35—2 M., reine Wolle à 3—5 M.

Strümpfe, Handschuhe etc.

Steter Eingang von Neuheiten in

Herren-Gravatten.

Herren-Echle u. Gravatten, das Neueste was auf diesem Gebiete existirt, in Anknöpfen von 5 Pf. an, **Mechaniques** und **Regatts** von 25 Pf. an.

Wollene und halbsidene Herren-Cachenez von 0,20 M. an bis zu den elegantesten seidenden ostindischen Tüchern.

Soul. Vigogne-Futterhosen v. 0,50 M. an.

Gefreifte halbwollene Arbeitshemden, vollkommen groß, pr. St. 1,25 u. 1,40 M.

Männerstrickjacken in allen Preislagen.

Wollene gerippte Anzerziehjacken von 1 M. an.

Westphälische Walkjacken von 2 M. an.

Herren-Jagdwesten von 2 bis 10 M.

Normal-Hemden und Beinkleider von 3,25 M. an. **(System Säger.)**

Carlsbader Handschuhe

in Glace, echte Wild- und Waschleder, unter Garantie der Haltbarkeit.

Reinfarbene ostindische Taschentücher für Herren 2,50, 3— bis 4— M.

Regenschirme von 2,00 an.

Für Kinder:

Neuere Kinderkragen für Knaben und Mädchen, woll. und seidene

Shawls, **wollene Handschuhe** u. **Wollwärmer**, **gefrikte wollene Kinderanzüge**, **Kleidchen** und

Röckchen, **Schürzen** in Leinen, **Shirting**, **Drell**, **Rips**, **Alpaca**, **Batist**, mit reicher Stickerei und eleganter Ausstattung.

Corsets für jedes Alter, **Knaben-Chemisets** u. **Serviteurs**, **Leinen- und Batist-Taschentücher**, das ganze Duzend schon von 1,00 M. an.

Kleine Kinderhemden u. **Jäckchen** für Knaben u. Mädchen jeden Alters, von 30 Pf. an, **Kinderröcker** in Flanel und Barchent von 35 Pf. an.

Wollene Säubchen, **Kopftücher** u. **Capotten**.

Kinderröcker in allen Größen.

Knaben-Unterhosen, **wollene und seidene Colliers** u. **Shawlchen**.

Gravatten-Tücher in reiner Seide und Halbside von 20 Pf. an.

Strümpfe, Handschuhe, Samafchen, **Kinderröcker** etc. etc.

Wollene Kinderwesten, **Wundermäntel** von 20 Pf. an.

Wollpuppen von 30 Pf. an.

Für Dienftboten und Leute:

empfehlen als bes. preiswerth:

Fertige Wäsche in allen Qualitäten.

Damenhemden à 1,10, 1,25, 1,50, 2 M., **Wannhemden** von 1,25 an.

Vigogne-Beinkleider von 75 Pf. an.

Barchent-Beinkleider 1,60 M.

Große Schürzen in practischen, sehr billigen Preisen.

Wollene Tüllentücher, **Kopftücher**, **Capotten**, **Handschuhe**, **Strümpfe**, **wollene Westen** von 1,00 M. an.

Filzrücker von 1,00—2 M.

Gefr. baumwoll. Unterröcker von 1,00 M. an.

Rein leinene Taschentücher, das ganze Duzend von 2,25 M. an.

hässche Kragen u. **Manschetten** wie **seidene Shawls** u. **Schleifen**, sehr billig.

Atlas- u. Alpaca-Schürzen, **Chemisets** u. **Serviteurs**.

Wollene Unter- u. Oberhemden 1, 1,50, 2 M.

Wollene gefrikte Unterjacken à 1,25, 1,50, 2—3 M.

Gewebe u. gefrikte Unterbeinleider in großer Auswahl von 75 Pf. an.

Knaben-Müsch-Rühen, großartige Farbauswahl, pr. Stück von 0,40 bis 1,25 M.

Wirtschaftshauschürzen in allen auf diesem Gebiete erprobten practischen Dessins und Schnitt von 50 Pf. bis 4,50 M.

Viele andere Artikel.

Weihnachts-Ausstellung

Redaction, Schnellpressenbruck und Verlag von A. Leiboldt in Merleburg, (Altenburger Schulplatz 6).

Vermischte Nachrichten.

* Kaiser Wilhelm hatte am Montag Nachmittag den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm empfangen, nachdem er vorher eine Ausfahrt gemacht. Am Dienstag empfing der Monarch mehrere höhere Officiere, arbeitete mit dem Militärkabinett und hörte Vorträge. Die Spaziersfahrt fiel des Regens wegen aus. Abends um 9 Uhr traf die Kaiserin Auguste aus Koblenz wieder im Palais ein.

* Im Befinden des Kronprinzen ist, wie vom Dienstag aus San Remo gemeldet wird, keine irgendwie bedeutende Aenderung eingetreten. Trotz aller Abmahnungen der Aerzte unterhält sich der Kronprinz wiederholt mit in San Remo anwesenden Gästen, und Alle diese rühmen seine Leutseligkeit und seinen guten Muth. Die kranken Stellen im Halse werden mit einem Pulver aus Sabinablättern bestrahlt, welches die Fortbildung der Wucherung verhindern soll.

* Der preussische Eisenbahnminister Herr Maybach feierte am Dienstag unter lebhafter Theilnahme seinen 65. Geburtstag.

* Professor Theodor Mommsen hat den ihm zu seinem 70. Geburtstag am Mittwoch von der Berliner Studentenschaft zugeachteten großen Festkommers abgelehnt. Der Festauschuss hat dem Gelehrten nunmehr eine Glückwunsch-Adresse überreicht.

* Der preussische Landes-Eisenbahnrat wird am 9. December in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten.

* Die Verwaltung und Generalversammlung der German-Union-Telegraph-Compagny in London haben ihre Fabel an die deutsche Reichsregierung verkauft. Der Kaufpreis beträgt 6 300 000 Mark.

* Ueber das Befinden des Reichskanzlers waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte in Berlin verbreitet. Es ist aber nicht das Gerüchte daran.

* Bei einem Brande in einer Elberfelder Korbwarenfabrik verbrannte ein alter Arbeiter dessen Leiche verkohlt unter den Trümmern aufgefunden wurde. Mehrere Bewohner des Hauses erlitten schwere Brandwunden, die übrigen retteten nur mit Mühe das nackte Leben.

* Aus Neapel wird gemeldet, daß der Brandschaden auf der Fregatte „Stein“ etwa 60000 Mark beträgt. Die Officiersräume und das Eigenthum der Officiere sind vernichtet. Der Admiral konnte sich nur mühsam retten, da seine Räume am meisten bedroht waren.

* Zum bevorstehenden Landesvertragsprozeß gegen Cabannes aus Straßburg wird aus Leipzig berichtet, der Verrath soll darin bestehen, daß C. die von den Behörden der Reichslande verfaßten und für die Reichsregierung in Berlin bestimmten Vierteljahr-Verwaltungsberichte an die französische Regierung abschrittlich und gegen Bezahlung ausliefern. Der mitangeklagte Steinbrücker Glausinger soll von Cabannes zur Mittheilung geheimer Drucksachen verleitet worden sein.

* Die Abreise der fürstlichen Herrschaften aus Berlin zu der Vezlinger Hofjagd den folgt heute Donnerstag Abends 6 Uhr. Freitag findet die Jagd statt.

* Ein seltsamer Freier. Es ist nicht zu verwundern, daß sich um das Weltthaus Rothschild so manche Legende gebildet hat, daß alle erdenklichen Mythen der begreiflichen Neugier entgegenkommen. Intimes über diejenigen zu erfahren, deren Namen seit Langem als Symbol unermeßlichen irdischen Besitzes gilt. Unter anderen seltsamen Geschichten hat auch diejenige von einer lebigen Rothschild, die mit einem Todtenhäkel behaftet ist und deswegen keinen Mann bekommt, Verbreitung gefunden. Da nichts in der Welt zu dummt ist, um nicht geglaubt zu werden, soportirt Leute immer wieder diese haarsträubende Sensationsgeschichte und übersehen gänzlich, daß die unanbringliche Rothschild, wenn sie seit Entstehen der geschlichen leben das Alter

aus Hainfeld in Niederösterreich ein Brief an Baron Albert von Rothschild in Wien gelangte, worin der Absender erklärt er sei bereit, des Barons Tochter zu heirathen, trotzdem er wisse welches unangenehme Spiel die Natur mit ihr getrieben; er würde sich bemühen, sie glücklich zu machen, auf äußere Reize, lege er keinen Werth. Baron Albert Rothschild gab dem interessanten Schreiben eine eigenartige Erledigung. Da der Hainfelder Berächter äußerer Reize um Einfindung von fünf Gulden Reisespesen erjuchte, um sich seiner präsumtiven Braut vorzustellen, wurde das Schriftstück dem „Philantropischen Verein“ zugewiesen, an welchen alle an das Haus Rothschild gerichteten Bittbriefe gehen. Die fünf Gulden sind nicht bewilligt worden.

* Eine russische Sensationsaffaire. In der Petersburger Gesellschaft macht eine Angelegenheit viel von sich reden, welche die jetzt in Rußland den anderen Kirchen gegenüber herrschende Anduldsamkeit scharf kennzeichnet. In Rußland besteht das Gesetz, daß die aus einer gemischten Ehe stammenden Kinder, falls der eine Theil der Eltern griechisch-katholisch ist, griechisch-orthodox getauft und erzogen werden müssen. Bis zu Ende der Regierung Alexanders II. war das Gesetz aber sehr milde gehandhabt worden. Man half sich oft damit, daß man die Neugeborenen nach den baltischen Provinzen brachte und sie dort durch einen evangelischen Geistlichen taufen ließ. Dieser vollendeten Thatsache sah man denn russischerseits durch die Finger, zumal, wenn die Eltern nicht versäumten, dem zuständigen russischen Geistlichen alle Gewissensbedenken durch einen goldenen oder silbernen Händedruck zu benehmen. Unter der jetzigen Regierung jedoch wurde das Gesetz strenger gehandhabt, namentlich wurden auch die evangelischen Geistlichen in den baltischen Provinzen für den Fall, daß sie eine solche Taufhandlung vornahmen, mit schweren Strafen bedroht. Vor etlichen Jahren nun wurde dem mit einer Russin vermählten Fürsten Barclay de Tolly-Weimarn, einem in dem ersten Garde-Husaren-Regiment dienenden Officier, ein Sohn geboren, der nach dem erwähnten Gesetz griechisch-katholisch hätte getauft werden müssen. Der Vater des Officiers, der Befehlshaber des ersten russischen Armecorps, Generaladjutant Fürst Barclay, umging jedoch das Gesetz, fuhr mit seinem Entel nach Estland und ließ ihn dort evangelisch taufen. Bei der hohen Stellung des Großvaters machte die Sache viel Aufsehen. Die russische Geistlichkeit verlangte eine strenge Bestrafung des Schuldigen, indem sie hervorhob, daß derselbe gerade seiner hohen Stellung wegen verpflichtet gewesen wäre, die Gesetze streng zu befolgen. Nach längerem Hin und Her kam die Angelegenheit endlich vor den Kaiser, der in echt czarischer Weise dahin entschied, daß er niemals mehr etwas über dieselbe hören wolle. Damit war natürlich der in Rede stehende Fall abgethan. Der betreffende Knabe starb übrigens etwa ein Jahr nach der Geburt und sein Tod wurde russischerseits in abergläubischer Weise ausgenutzt. Vor etlichen Monaten wurde jedoch ein zweiter Knabe geboren, und wiederum trat die leidige Religionsfrage an die streng evangelische Familie heran. Trotz Allem entschloß sich der Vater, auch diesen wieder evangelisch taufen zu lassen und zwar in Deutschland. Dieser Schritt wird nun voraussichtlich schlimme Folgen für den jungen Fürsten Barclay haben. Auch heißt es, daß der Vater des Schuldigen seiner Stellung entbunden werden wird.

* Mäuse als Sachverständige. In der „Revue Internationale“ zur Bekämpfung der Verfälschung von Nahrungsmitteln wird folgender ergötzliche Vorfall, bei welchem der Unterschied zwischen Natur- und Kunstbutter eine Rolle spielt, mitgetheilt. In einem Briefe an „The Analyst“ theilt ein amerikanischer Chemiker Mac Coy mit, daß die Mäuse ein sehr feines Vermögen besitzen, um Natur- und Kunstbutter zu unterscheiden. Er erhielt eine Anzahl Muster von Butter, um die in seinem Laboratorium zu untersuchen. Er fand, daß die Mäuse die Butter schmeckten, Nacht auf einen Tisch setzten. Am folgenden Morgen

sand Mac Coy zehn Kelche zwei waren unangerührt gelassen, die anderen enthielten Kunstbutter. Mac Coy wiederholte den Versuch, hatte er dasselbe Ergebnis, fand man nur Fußspuren der Mäuse. Mac Coy wiederholte den Versuch, hatte er dasselbe Ergebnis, fand man nur Fußspuren der Mäuse. Mac Coy wiederholte den Versuch, hatte er dasselbe Ergebnis, fand man nur Fußspuren der Mäuse. Mac Coy wiederholte den Versuch, hatte er dasselbe Ergebnis, fand man nur Fußspuren der Mäuse.

* Rache eines beleidigten. Bei einem Familienfest, welches Martino Mancini in Verona jüngst bei seinem Gattin zu einem Diener, 18 Jahre im Dienste des Bankiers, an Kristallvasen darfst Du nicht selbst her. Du bist alt und stitterst und tönnst es unschätzbaren Gefäße zerbrechen.“ Der begab sich während in eine benachbarte Kaufte daselbst mehrere Gramm Menge das Gift in das Fruchtheil, Herrschaften zum Nachtsich versperrte Stunden später wurden mehr als 30 von heftigen Krämpfen befallen. Was schleunigst Aerzte herbei, jedoch trotz der angedeten Gegenmittel schwebt noch ein großer Theil der Gäste in Lebensgefahr. Der Diener sich bereits hinter Schloß und Riegel, ruhig: „Nicht sieht Madam, daß mir da, doch noch nicht alle Kraft genommen hat.“

* Im Stadttheater zu Elbing wurde an d. M. „Farinelli“ gegeben. Während im Act die zum „Rosenfest“ versammelte Tarlatan- u. Köden beleideten „Rosen“ auf der Bühne waren, kam die etwa 12 Jahre Statistin Buchholz von Elbing der umgitterten Souffleurampe zu nahe. Saum ihres Gewandes fing Feuer und sie brannte daselbst bis zu der mit losem bedeckten Perücke empor. Während die nicht minder leicht beleideten Statistinnen sich zur Seite drängen und Darsteller Feuer mehr den Brand löschten, bemächtigt begreiflicher Weise des Publicums eine jure Aufregung. Viele drängten in wilder Hülfsausgängen zu, und leicht hätte eine Panik stehen können, deren Folgen bei der vollen Theater und den engen Mitteln schreckbares Unglück im Gefolge hätte. Alle waren aufgesprungen, die die Vorstellung wurde unterbrochen. Weise beschränkte sich das Unglück hierauf. Mädchen hatte trotz sofortiger Hilfe einige Brandwunden erhalten. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt, nahm die Vorstellung ihren Fortgang.

* Wenn mancher Mann wüßte. — Vor einiger Zeit führte eine umfangreiche Arbeit den bekannten Glockengießer C. aus dem benachbarten B. nach Klein-Glienick bei Potsdam. Durchgefroren und kaffebedürftig wanderte der Meister am frühen Morgen auf der Chaussee zu Fuß nach dem genannten Orte. Am Glienicker Schloß sah er am Wege einen jungen Mann stehen, den er für einen Stallbeamten hielt und den er, ohne weitere Einleitung, kurz und bündig nach einem nahe gelegenen Restaurant fragte, in welchem man einen guten Kaffee bekäme. Der junge Mann grüßte zunächst den Meister auf das Artigste, dann geleitete er ihn nach dem nicht weit entfernt gelegenen Gasthose. Unterwegs sprachen die beiden von diesem und jenem, und als das Paar vor dem Gasthose anlangte, fiel es dem würdigen Meister allerdings auf, daß im Gasthose alle in Bewegung geriet; er glaubte indes, daß die ehrerbietige Begrüßung ihm selbst gelte. Bei so langem Nachdenken blieb ihm keine Zeit; den mit der größten Artigkeit verabreichte der vermeintliche Stallbeamte sich von dem Meister und rief ihm zum Schluß noch ein freundliches „Böhl bekomms“ zu. Da der Glockengießer über die Person seines Führers völlig im Unklaren zu sein schien, so fragte ihn nach einigen Minuten der Wirth, ob er denn wisse, wer

r gewesen sei. die
ielt er nun den
der Prinz Friedrich, Leo-
-Tablau!

nder Regen. Von einem
Maler wird erzählt, er habe
ergetret auf die Leinwand ge-
zel herbeiflogen, um von den
en. Ein moderner Künstler,
Maler, sondern nur Theater-
dieser Tage einen noch größeren
ist dies, wie der „W. A. B.“
tet wird, der Maschinist des
s, der sein Jubiläum feierte.
gon allgemein beliebten Manne an
tag Gelegenheiten zu geben, seine
en, ließ die Direction ein Spektakel-
n, in welchem zum Schlusse des
s ein kolossaler Regenguß über die
vergeht. Diese Scenerie war so
macht, daß das gesammte Publikum,
ogen und Galerien, wie auf Verab-
die Garderobe eilte und mit
anten Regenschirmen zurück-
Der alte Herr, den man nun jubelnd
war über diese originelle Beifalls-
so ergriffen, daß er vor Freude noch
früheren zugab.

ende unglückliche Geschichte er-
Ber. List.“: Vor 13 Jahren wurde einem
abhabenden Ehepaar S. ein Töchterchen
Die Mutter war sehr kränzlich und es
daher vom Lande eine Amme angenommen,
in der ersten Zeit auch ihr eigenes Kind
hatte. Nach etwa zwei Wochen schickte
letztere in ihr Dorf zurück und blieb nun
alle und nach Ablauf eines Jahres als
lerin in der Familie. Sie liebte ihr Pflege-
gärtlich, während die Mutter selbst sich gar
um das Kind hingezogen fühlte, und wenn
mal ins Dorf fuhr, um ihr eigenes Kind
so kam sie stets nach kurzer Zeit zurück
märkte, sie habe zu große Sehnsucht nach
n Pflegekinde. So vergingen die Jahre, bis
s Tages auf den Wunsch des Ehepaars die
nter der Bäuerin vom Lande nach Petersburg
ht und in der Familie aufgenommen wurde.
der Hausbewohner beachtete das Kind
; nur einige Bekannte führten dem
ern gegenüber, es sei doch auffällig, daß
dauerntochter viel mehr Ähnlichkeit vom
herrn habe, als dessen eigene Tochter. Da
in Herrn S. plötzlich ein fürchterlicher
ht auf. Er nahm die Wärterin streng
hr und diese gestand schließlich, daß sie
An Krankheit der Frau S. die beiden
icht habe.

Bei angfunde wirft die Lehrerin
age ... ob denn auch die Eine oder die
andere ein Liedchen singen könne. Es erhebt sich
ein kleines Mädchen, um zuerst schüchtern, dann
aber bald ganz fest, natürlich mit möglichst
falscher Melodie zu singen: „Fischerin, du kleine,
jahre nicht alleine.“ Weiter kommt sie nicht,
denn sie wird unterbrochen von einer anderen:
„Das ist falsch! das heißt: Fischerin, du große,
fall nicht in die Sauc.“ Eine dritte kleine
endlich trägt unter kolossalem Pathos und unter
lebhaftem Gesten ein Kouplett vor, das mit den
Worten beginnt:

„Mein Liebster ist ein schöner Mann,
Man sieht es ihm von weiten an.“
und mit dem Refrain endt:
„Mein Alexander, mein Alexander,
O Gott, wie ist es schön,
So mit einander, so mit einander
Durch's Leben hinzugehn!“

8. Fortf.

[Nachdruck verboten.]

Um Millionen.

Roman aus zwei Bänden von E. Wild.

11. Kapitel. Der erste Ball.

Seit dem Tode ihres Gatten hatte die Marquise
von Lennox keine Gesellschaft mehr besucht. Sie
war im Grunde eine eitle, etwas hochmüthige
Frau, und es hätte ihr in tiefster Seele wehe
gethan, hinter den anderen Damen zurückstehen zu
müssen.

In der Einsamkeit ihres alten Schlosses sah
Niemand ihre beschriebenen Toiletten, und wenn
Kirche fuhr, war sie immer mit einfacher
inguirter Eleganz gekleidet.

Das Wenige, welches sie besaß, genügte für
ihre seltenen Ausfahrten, aber um öfter in Ge-
sellschaft zu erscheinen, hätte sie eines Aufwandes
bedürft, welchen ihre spärlichen Mittel ihr nicht
gestatteten; außerdem hätte sie sich für die ange-
kommenen Einladungen revanchiren müssen und
das war für sie in den letzten Jahren vollständig
zur Unmöglichkeit geworden.

Um Anne-Rose nicht gänzlich aller Lebens-
freuden zu berauben, hatte sie es gestattet, daß
ihre Tochter die Burnetts, welche sich die Freund-
schaft der Marquise zu einer hohen Ehre anrechneten,
von Zeit zu Zeit besuchte; sie selbst aber hatte fast
allen Verkehr vermieden.

Es war daher kein geringes Opfer, welches
sie ihrem Stolze brachte, als sie sich nach reiflicher
Ueberlegung dazu entschloß, ihre Tochter auf den
Ball zu begleiten; aber die Marquise war eine
Frau, die einen einmal gefassten Plan hartnäckig
verfolgte und sich durch Nichts von demselben
abbringen ließ.

Auf Lennox-Castle wurden nun alle dienstbaren
Hände in Bewegung gesetzt, aus den besterhaltenen
Garderoben für das Ballfest geeignete Toiletten
herzuzurichten. Die Marquise selbst überwachte
die Arbeit, und so stand Anne-Rose am
Tage des Festes in ihrem himmelblauen Kleide
gleich einer lieblichen Fee aus einem Wunder-
märchen da.

Kein Schmuck, keine Blume zierte das herr-
liche, natürlich gelockte Blondhaar, das einem
Heiligenschein gleich Anne-Rose's reizendes Köp-
fchen umrahmte.

Den vieredigen Halsauschnitt, welcher die
feinen Konturen des blendend weißen Nackens
sehen ließ, begrenzte eine Reihe Spitzen, deren
gelbliche Nuance den zarten Teint des jungen
Mädchens noch deutlicher hervortreten machte.
Mit leicht verzeihlichem Mutterstolz betrachtete
die Marquise ihr schönes Kind, das in seinem
zauberhaften Reize keines anderen Schmuckes be-
dürfte, um die Schönste, die Lieblichste von Allen
zu sein.

Auch die Marquise sah stattlich aus in ihrer
schweren, schwarzen Atlasrobe, als einzigen
Schmuck an Hals und Ohren kleine, funkelnde
Brillanten tragend, den letzten Rest, der ihr von
einer kostbaren Diamantengarnitur geblieben war.

Fröhlichen Herzens stieg Anne-Rose in den
Wagen, der sie — ihrem Verhängniß entgegen-
führen sollte.

Miß Mary Burnett empfing ihre Freundin
mit hellem Entzücken, sie war ein hübsches brün-
nettes Mädchen von etwa zwanzig Jahren, welches
heiter und lebensfroh die Freuden genoß, die ihr
der Reichthum ihres Vaters in reichlichem
Maße bot.

Miß Harriet, ihre ältere Schwester, bildete den
vollkommensten Gegensatz zu der stets munteren
Mary. Sie war ein großes, schlank gewachsenes
Mädchen von vierundzwanzig Jahren mit schwer-
müthigen Blauaugen und einer üppigen Fülle
schönen, silberblonden Haares.

Miß Harriet hatte einige Jahre bei einer
Tante in Paris zugebracht und war erst nach
dem Tode vor ungefähr achtzehn Monaten in
das elterliche Haus zurückgekehrt. Sie war sehr
ernst und schweigsam, und trotz aller Bewerbungen
hätte sie sich noch immer nicht entschließen
können, unter ihren zahlreichen Freiern eine Wahl
zu treffen.

Viele meinten, der Pariser Aufenthalt hätte
Miß Burnett so wäherlicher gemacht. Thatsache
war es, daß Harriet England viel sechlich her ver-
lassen hatte und daß sie seit ihrer Rückkunft eine
Verschlossenheit an den Tag legte, wie man
eine solche früher nie an ihr wahrgenommen
hatte.

Mit einem schwermüthigen Lächeln auf den
Lippen begrüßte sie die Marquise und deren
Tochter, während das Ehepaar Burnett sich in
den überschwänglichsten Bethörungen erging, wie
sehr sie die Ehre zu schätzen wüßten, welche ihnen
die Marquise durch die Annahme ihrer Ein-
ladung erwies. Mit gnädigem Lächeln nahm
Anne-Rose's Mutter diese aufrichtig gemeinten
Versicherungen hin; es schmeichelte ihrer Eitel-
keit, sich so geschätzt zu wissen, und aufstehen-
den Blickes folgte sie mit dem Augen der elst
Gestalt ihrer Tochter.

Die Musik forderte zu
flog Anne-Rose in dem froh,

strahlend vor Luth. harmloser Fröhlig-
die Freuden ihres ersten Balles genießend.

Armes, armes Kind! Sagte ihr keine An-
nung, daß sie in der nächsten Minute dem Manne
gegenüber stehen sollte, dessen dämonische Reiden-
schaft dazu bestimmt war, das Glück ihres jungen
Lebens zu vergiften?

„Lord Clarence Carin, — Herr von Saint
Clair“, stellte Miß Mary ihrer Freundin zwei
neu angelommene Gäste vor.

Anne-Rose verbeugte sich erröthend. Sie sah
die Blicke der beiden Herren mit unverhohlener
Bewunderung auf ihrem reizenden Antlitz ruhen.
Nur schüchtern hob sie ihre blauen Augen empor;
sie war es so wenig gewohnt, mit Fremden zu
verkehren.

Lord Clarence Carin war eine männlich schöne
Erscheinung, mit einem edlen, offenen Gesicht,
aus welchem Verstand und Herzensgüte sprachen.
Das schlichte, braune Haar bedeckte eine hohe,
freie Stirn und die großen, dunklen Augen
blickten fröhlich in die Welt.

Anne-Rose sagte sich, daß der junge Lord der
angenehmste, junge Mann sei, dem sie noch je
begegnet war; dagegen rief Herr von St. Clair
einen entschieden ungünstigen Eindruck in ihr
Wach.

Es lag Etwas in der Physiognomie, in der
ganzen Haltung dieses Mannes, das ihr mißfiel,
ohne daß sie sich selbst Rechenschaft geben konnte,
was an ihm sie so sehr abstieß. Sie wußte
nicht, daß es der Instinct eines reinen, unver-
dorbenen Herzens war, welcher sie vor dem Manne
zittern ließ, dessen dunkle Augen in rasch auf-
lobernder Leidenschaft auf der zarten Mädchen-
erscheinung haften.

In seinem bewegten Leben hatte er schon viele
schöne Frauen gesehen, aber keine von ihnen
hatte jene Empfindung in ihm wach gerufen, die
nun mit Blitzesschnelle sein ganzes Sein und
Denken gefangen nahm.

Anne-Rose's frische, unberührte Schönheit
hatte ein verderbliches Feuer in dem Herzen
seines Mannes entzündet, und während er, sich tief
verneigend, einige höfliche Worte zu ihr sprach,
schwor er sich in seinem Innern, daß diese lieb-
liche Blume sein eigen werden müsse, mochte der
Preis sein, welcher er wollte.

Die Marquise, welche ihre Tochter unaus-
gesehen beobachtete, hatte den Eindruck wohl be-
merkt, welchen diese auf die beiden ihr Vorge-
stellten hervorbrachte.

Obgleich sie vor Berlangen brannte, zu er-
fahren, wer dieselben seien, so hielt sie dennoch
ihre Neugierde im Zügel, bis sich eine schickliche
Gelegenheit zur Frage bot.

Der Gastgeber, an dessen Arm sie den Saal
durchschritt, beilegte sich, ihr die gewünschte Aus-
kunft zu geben.

„Lord Clarence Carin ist der zweite Sohn
eines altblühigen Hauses“, erklärte er zuvorkom-
mend, „sein ältester Bruder hat den Titel und
die Besitzung des Vaters geerbt. Der junge
Lord nennt nur eine mäßige Rente sein eigen,
doch ist er seiner vorzüglichen Eigenschaften
wegen allgemein beliebt. Die beiden Brüder
sollen einander zärtlich lieben, und Lord Clarence
bringt den größten Theil des Jahres auf Carin-
hill zu; Marquis Carin ist unser nächster Guts-
nachbar.“

Die Marquise neigte leicht das Haupt.
„Dann haben Sie jedenfalls die angenehmste
Nachbarschaft!“ lautete ihre Antwort. Für sich
aber dachte sie: „Anne-Rose darf diesen jungen
Mann nicht wiedersehen; das wäre Nichts
weniger als eine vorteilhafte Verbindung
für sie!“

„Wir haben hier noch einen neuen Gast,“
fuhr Mr. Burnett gesprochen fort, „einen Herrn
von St. Clair, der sich hier anzukommen gedenkt.
Ah, da ist er, — jener hochgewachsene, brünette
Herr, der soeben mit meiner Tochter spricht!“

Die Marquise folgte mit den Augen der be-
zeichneten Richtung. Das war der Mann, über
welchen sie Auskunft haben wollte.

„Herr von St. Clair?“ fragte sie mit er-
künstelter Gleichgültigkeit. „Wahrscheinlich ein
Franzose?“

„Er direct r

...aufregung. Ein Millionär! Das war ein Gatte für ihre Tochter.

Geschick wußte sie nun so zu manövriren, daß sie in St. Clair's Nähe gelangte. Der Hausherr beilte sich, Herrn von St. Clair vorzuführen, gegen den die Marquise eine Liebenswürdigkeit entfaltete, die, ohne berechnet zu erscheinen, es dennoch im höchsten Grade war.

Während Anne-Rose mit Lord Carin fröhlich plauderte, erbat sich der Millionär bei ihrer Mutter die Erlaubniß, ihr in den nächsten Tagen seine Aufmerksamkeit machen zu dürfen, und freudigen Herzens sagte die Marquise zu.

Sie sah schon im Geiste ihre liebliche Tochter als die Gattin dieses Krösus. . . .

Das Fest war zu Ende; die Gäste fuhren davon. Mit glühenden Wangen und leuchtenden Blicken stieg Anne-Rose mit ihrer Mutter in den Wagen. Auf ihrer kleinen, zarten Hand brannte noch der heiße Kuß, welchen Lord Clarence beim Abschied verstoßen auf dieselbe gedrückt hatte, und mit einem eigenthümlichen, süß schmerzlichen Gefühl lehnte Anne-Rose sich tiefer in die Kissen zurück. Es war ihr, als hätte ihr Leben erst jetzt seinen wahren Reiz empfangen, als sei sie sich ihrer eigentlichen Bestimmung erst jetzt klar geworden, erst jetzt, mit diesem Tage des Glückes, eines Glückes, flüchtig wie ein Traum. . . .

12. Kapitel. Ein Freier.

Wie von einem geheimen Zauber umspinnen, schwebten die nächsten Tage für Anne-Rose dahin. Ein Ausdruck unennbarer Glückseligkeit verklärte das süße Gesicht; die schönen, blauen Augen strahlten sonntag hell wie nie zuvor, um sich gleich darauf träumerisch still zu senken; in dem ganzen Wesen des liebreizenden Geschöpfes war eine große Wandlung vorgegangen, aber die Marquise war viel zu sehr mit ihren Plänen beschäftigt, um diese Veränderung an ihrer Tochter wahrzunehmen.

Herr von St. Clair kam oft nach Lennox-Castle und wurde von der Marquise stets mit besonderer Zuverlässigkeit empfangen.

Dieselbe hatte, so viel sie konnte, Erkundigungen über ihn eingezogen. Alles stimmte darin überein, daß Herr von St. Clair ein großes Vermögen besitze und seiner künftigen Gattin ein glänzendes Loos bereiten könne. Ueber seine näheren Verhältnisse wußte jedoch Niemand Auskunft zu geben. Allem Anschein nach hatte er weite Reisen gemacht, denn er zeigte sich in den Sitten und Gebräuchen aller Herren Länder bewandert. Er selbst sagte, daß er ganz allein auf der Welt dasstehe und gänzlich unabhängig sei.

Das genügte der Marquise. Er war reich, unermesslich war; das war die Hauptsache für sie.

In ihrer Verblendung dachte sie nicht daran, ihre Tochter zu befragen. Sie träumte nur von einem Wiedererstehen des alten Glanzes und mit Ungeduld sah sie der Werbung St. Clair's entgegen; eine heiße Angst befiel sie, wenn sie daran dachte, daß er ihre Hoffnungen nicht realisiren könnte; doch ihre Furcht sollte grundlos sein. St. Clair's Leidenschaft für das liebliche Mädchen wuchs täglich mehr und mehr; sein Zauber galt einer anderen Ursache. Der Name Lennox hatte ihm so bekannt geklungen, daß er erst alle näheren Familienverhältnisse kennen lernen wollte, ehe er sich zu einer Werbung entschloß. Er hatte nun Alles in Erfahrung gebracht; er wußte, daß die Marquise noch einen dritten Sohn besaß, der bei Verwandten in Amerika weilte; nur der Name Bothy wurde dabei nicht genannt, weil die Marquise sich ihres bürgerlichen Schwagers dem vornehmen Freier gegenüber schämte.

St. Clair kümmerte sich auch nicht darum. Was er erfahren hatte, genügte ihm vollkommen, um seine Maßregeln zu treffen. Anne-Rose mußte seine Gattin werden; das stand bei ihm unerschütterlich fest.

So erschien er denn eines Morgens auf Lennox-Castle und hielt bei der Marquise in aller Form um die Hand ihrer lieblichen Tochter an. Mit freudiger Bestürzung vernahm sie seine Worte, doch behielt sie Fassung genug, um sich zu beherrschen und Herrn von St. Clair zu bedeuten, daß sie mit ihrer Tochter Rücksprache nehmen müsse, doch zweifle sie nicht, daß Anne-Rose ihr Jawort geben würde.

Herr von St. Clair war nun dieses Jawortes nicht so ganz sicher, denn er hatte wohl bemerkt,

daß Anne-Rose ihm auswich, wo sie nur konnte. Deshalb auch hatte er sich mit seiner Werbung zuerst in die Mutter gewendet, die er vollständig durchschaute, so sehr sie sich ihm gegenüber auch zusammennahm.

Er betonte in markanter Weise, daß er nicht allein im Stande sei, seiner Gattin ein glänzendes Loos zu bieten, sondern daß er auch nach Möglichkeit trachten würde, die Finanzen

der Lennox'schen Familie ins alte Gezeuge zu führen. (Fortf. folgt.)

Industrie, Handel und Verkehr.
Schweidische Reichs-Hypotheken-Bank 5 pSt. Obligationen von 1877. Die nächste Ziehung findet im December statt. Gegen den Course tuft von ca. 8 pSt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Kronen.

Schankbier der Nürnberg. Actien-Bier-Brauerei vorm. Heiner Henninger = à Glas 20 Pfg. = Für Familien sep. Räumlichkeiten.

RESTAURANT VERINO, Gotthardtsstr. 22.

Ausschank Spanisch, Landweine, Bordeaux-, Rhein- u. MOSEL-WEINE Eleg. Gesellschaftszimmer mit Pianino ca. 50 Person. fassend.

Versicherungsgesellschaft zu Schwedt a. D. Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bisher von Herrn Actuar a. D. **H. Pauly** verwaltete Agentur obiger Gesellschaft für Merseburg und Umgegend **Herrn C. W. Broßmann** in Merseburg Altenb. Schulpl. 2 übertragen worden ist.

Die Gesellschaft versichert in Städten wie auf dem Lande **Mobiliar-Gegenstände aller Art, lebendes und todttes Inventar, Ernterzeugnisse in Gebäuden wie im Freien gegen Brand, Blitz- u. Explosionschaden,** sowie **Feldfrüchte gegen Hagelschlag** unter liberalen, allen zeitgemäßen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.

Zeig. den 28. November 1887.

W. Clingenstein,

General-Agent.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend empfehle ich mich zur Entgegennahme von **Versicherungs-Anträgen** und bin gern bereit, jede nähere Auskunft auf Verlangen zu ertheilen. Merseburg, den 28. November 1887. Der Agent

C. W. Broßmann, Altenburger Schulplatz 2.

Münchener Pilsenerbräu, anerkannt eines der besten Biere, ist ladungsweise, sowie in einzelnen Gebinden zu beziehen durch die **Vertretung der Brauerei HAMPE & SAENGER, Leipzig, Hainstr. 5.**

Versteigerung.
Sonabend, den 3. December, Vorm. 10 Uhr, versteigere ich zwangsweise im **Hotel z. halb Mond** hier:
1 Kleidersecretär, 1 Nähtisch, 1 Wanduhr, 2 Schraubstöcke, sowie eine große Parthie Runds- und Kant-Eisen.

Tag, Ger.-Vollz.

Freitag
frischen Schellfisch empfohlen **A Kauf.**
Heute hochfeine Waare! wirklich Seltenheit, 5 Jahr alt, wird bloß wegen Hufschläme geschlachtet.
Wurst u. Schinken in bekannter Güte, empfohlen
H. Kolbe, Roßschlächter.

Korbetha Nr. 6 b. Deliz am Berg sind **86 Schok** 2jährige Keiffangen zu verkaufen, welche sich sehr gut zu Stedlingen eignen, da es sehr gute Solweide ist.

Rechnungen hält in allen Größen vorrätig
die Kreisblatt-Druckerei, Altenburger Schulplatz 5.

Junge fette Gänse 60 Pf. p. Pfd.
Graue Bettfedern 1.30 p. Pfd.
Gute kräftige Gänsefedern 2. - - -
= Halbdaunen **2.50 - - -**
Extra prima Halbdaunen 3. - - -
Prima Daunen 3.50 - - -
versende in **doppelt gereinigt, staubfreier** Waare fre. geg. Nachn. Nicht conven. F. u. Daunen nehme fre. zurück.
A. A. Ursell, Attendorn i/Westf.

Gesang-Verein.
Den 2. u. 9 Dec. **Keine U** Übung.
Dienstag, den 6. Dec. 5 1/2 Uhr Übung für Sopran und Alt im Gymnasium.
Schumann.

Stadttheater Halle.
Freitag, 2. Dec. **Lannhäuser.** Titelrolle: Gustav Memmler a. G. — Elisabeth: Ida Dogat. Anf. 7 Uhr. — Sonnabend, 3. Dec. Zum 1. Male: **Viel Lärm um Nichts.** Lustsp. von Shakespeare. — Benedict: Verthold Sprötte. — Beatrice: Alwine Melar. — Hero: Clara Selbburg. — Claudio: Otto Kirsch. Anf. 7 1/2 Uhr.

Stadttheater Leipzig.
(Neues Theater). Freitag, 2. Dec. Cimmal. Gastspiel d. Kgl. Hofopernsängerin Frä. L. Veeth. **Die lustigen Weiber von Windsor.** Anf. 7 Uhr. (Altes Theater). **Geb. Vok.** Anf. 7 Uhr.

Der alljährliche

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt Montag, 5. December

und bietet reiche Auswahl in:

Kleiderstoffen jeder Art, Teppichen und Läuferstoffen, Regen- und Wintermänteln zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Ferner empfehle ich zu

== Weihnachts-Geschenken: ==

Reise- und Tischdecken, seidene und wollene Schürzen, Herren- und Damen-Cachenez, Unterröcke in Tuch, Moiré und Seide, Taschentücher in weiss und bunt.

C. A. STECKNER, Merseburg.

Mein Weihnachts-Ausverkauf

beginnt wie alljährlich am **1. December** und bietet in diesem Jahre zu ganz besonders vorteilhaften Einkäufen Gelegenheit.

In **wollen und seidnen Kleiderstoffen, Wintermänteln, Reisedecken, Schlafdecken, Herren- und Damen-Cachenez, Gardinen, Teppichen, Meuble-Stoffen, Sophadecken, Tischdecken, Unterröcken, Taschentüchern, lein., woll. und seid. Schürzen** u. andern Artikeln ist eine **grosse Auswahl am Lager.**

Preise sehr billig und fest. Bei Baarzahlung **3 % Rabatt.**

Burgstr. 8. Otto Franke, Burgstr. 8.

vorm. **Moritz Seidel.**

Zur gef. Beachtung.

Alle **Schriftsätze**, prozessualischen, sowie privaten Inhalts und alle im Grundbuchverkehr vorkommenden **Urkunden** insbesondere: **Kauf- und Abentheilsverträge, Schuld- und Pfand-Urkunden, Kautionsbestellungen, Quittungen, u. s. w.,** auch **Pacht- und Mietverträge**, werden von mir **correct** bei **billiger** Kostenberechnung angefertigt.

Albert Krampe, Pr.-Secretär,
fr. Rechtsanwalts-Bureauvorsteher,

Gas-Cok

aus besten Westfälischen Kohlen liefert in **Loeries, Fuhrn** und einzelnen **Centnern**

Ed. Klaus.

Feinste Honigkuchenscheiben

in verschiedenen Sorten und Größen, **Rabatt** je nach Abnahme auf **3 M. = 1 M. 60 Pf. bis 2 M.** Feinste **Lebkuchen** von vorzüglichem **Geschmack**, als: **Macrouen-, Marzipan-, Nuß-, Mandel-, Chokoladen- u. weisse Nürnberger** in **Cartons, Packeten** und einzeln, auch **Griechische Mandelnüsse** und **kleine Pfeffer-nüsse** für **Kinder** zum **Spiel**, empfiehlt

G. Schönberger, Gotthardstr.

Geflügelzüchter-Verein

für **Merseburg und Umgegend.**
Freitag, den 2. December, Abends 8 Uhr, Versammlung. Bericht der **Commission.** Wahl des **Ausstellungs-Comitees.** Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorsitzende.

Eine Handnähmaschine,

gebraucht, aber noch wie neu, ist preiswerth zu verkaufen
Sälterstr. Nr. 1.

TRIVOLI.

Sonntag, den 4. December, Grosses Concert des Leipzig-Bendnitzer Zither-Vereins, (Dir. Carl Schindler.)

Billets im Vorverkauf **refer. Platz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf.,** sind in den **Cigarrenhandl. von A. Wiese u. C. Meyer** u. bei **Herrn Buchbinder Schulze, Gotthardstr.,** zu haben.
Entree an der Kasse: **Reservierter Platz 80 Pf., 1. Platz 50 Pf.** Kassen-Öffnung **8 1/2, Anfang präc. 7 1/2 Uhr.**

G. Lange.